

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

No. 117.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 R. 60 S., in dem Bezirk 2 R., außerhalb des Bezirks 2 R. 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 4. Oktober.

Insertionsgebühr für die 10paltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1881.

Bestellungen

auf den „Gesellschafter“ für das 4. Quartal nehmen alle Postämter und die Postboten entgegen.

Die Gerichtsvollzieher

haben Hauptregister und Kassenabuch unverweilt einzusenden.

Nagold, den 3. Okt. 1881.

R. Amtsgericht.
Daser.

Der Raub Straßburgs durch Ludwig XIV.

Zum 200jährigen Gedenktage den 30. September 1881.

Die denkwürdige Flugchrift: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung,“ welche dem unglücklichen Buchhändler Palm den Tod brachte, hat der Zeit nach der unglücklichen Schlacht bei Jena und Auerstedt bis zum Wiederaufgang deutscher Freiheit ein so unverlöschliches Siegel aufgedrückt, daß alle Schmach und Schande, welche je über das deutsche Volk hereingebrochen sind, eben in jener Zeit die denkbar höchste Steigerung erfahren zu haben scheinen. Blättern wir aber in den gegenwärtigen Tagen um 2 Jahrhunderte in dem Buche der Geschichte zurück, so tritt uns in der Thatfache, daß Straßburg, die „wunderschöne Stadt,“ mitten im Frieden am 30. September 1681 eine Beute des ländergierigen Königs Ludwig XIV. werden konnte und daß dieser Faustschlag ins Gesicht des deutschen Volkes von Kaiser und Fürsten des deutschen Reiches ungetilgt blieb, ein Ereigniß entgegen, welches an Schmach und Schande in der deutschen Geschichte kaum seinesgleichen hat. Heute, wo nach des Dichters Wahrspruch die Weltgeschichte sich wieder einmal als das Weltgericht bewiesen, indem sie das Beschämende jener nationalen Entwürdigung von uns genommen hat, möchte es sich wohl geziemen, die Erinnerung an jenen Tag aufzufrischen und die Fragen nach der Ursache und dem Verlauf der obgemeldeten Thatfache zu beantworten.

Der westfälische Friede war endlich nach Bestätigung der damals üblichen feigen Förmlichkeiten und trotz der Ränke des allmächtigen französischen Kardinals Mazarin abgeschlossen worden. Hatte der unglückliche 30jährige Krieg das Mark des deutschen Reiches fast aufgezehrt, so stipulirte dieser Friedensschluß auch in aller Form die Ohnmacht des deutschen Reiches. Waren im Mittelalter alle wichtigen Entscheidungen für Europa von Deutschland ausgegangen, so wurde von jetzt an jede europäische Bewegung auf Deutschlands Boden ausgekämpft und auf seine Kosten vertragen. Das Reich war ein Spott der Völker, ja der Deutschen selbst geworden; weder zum Angriff, noch zur Verteidigung geschickt, altersschwach und krankend, ging es dem Grabe zu. Der westfälische Friede hatte den deutschen Reichständen das Recht gegeben, selbstständig mit fremden Mächten Bündnisse zu schließen; dadurch war aber nicht nur der erste Zweck des Reiches, eine in sich geeinte Macht gegen äußere Angriffe zu bieten, vollständig illusorisch geworden, sondern in seinem eigenen Innern boten sich nun einem schlaunen Angreifer die Mittel dar, es zu bekämpfen. Und dieser Angreifer, dem hervorragende Feldherrn und Staatsmänner die Wege zu hohem Ruhm und zu einer langen Zeit unangefochtenen Hegemonie in Europa bahnten, stand in der Person Ludwigs XIV., mit einem starken, wohlgeübten Heere jenseits des Rheines, unbedenklich in der Wahl der Mittel, wenn diese nur zur Vergrößerung seiner Macht führten. Zu den

entscheidenden Schritten waren seit Jahren durch die diplomatischen Künste Richelieus, Mazarins u. s. w. die besten Vorbereitungen getroffen worden. Manche deutsche Fürsten bezogen von Ludwig XIV. förmlich Jahrgelder; Oestreich schirmte wie von jeher das Reich nur soweit, als sein eigener Vortheil in Frage kam. Bei der Schwäche seiner damaligen Herrscher aber hatte überhaupt die habsburgische Schirmherrschaft fast jede Bedeutung verloren. So durfte es Ludwig XIV., der an allen seinen Grenzen leichte Wege sah, Ruhm zu erwerben und Frankreich zu vergrößern, wagen, einen Nachbarstaat nach dem andern räuberisch anzufallen. Vermochten auch Tapferkeit und Stärke seiner Heere ihn nicht überall an das Ziel seiner Wünsche zu bringen, so halfen doch die schlaunen Künste seiner Diplomaten durch die Friedensschlüsse von Aachen (1663) und Nymwegen (1678) von den Niederlanden die wichtige südliche Festsungsgrenze, von Spanien die Franche Comté, vom deutschen Reich 10 Städte im Elsaß, das feste Freiburg im Breisgau und Lothringen loszureißen und zu dauerndem Besitze mit Frankreich zu vereinigen. In der sicheren Berechnung, daß keiner seiner bisherigen Gegner, die seine Ueberlegenheit gefühlt hatten, sich seinen weiteren Vergrößerungsplänen entgegen würde, ging Ludwig XIV. alsbald mit der Einrichtung jener famosen „Reunionskammern“ zu Weg und Breisach vor. Es waren dies Kommissionen, welche in Bezug auf die seit dem westfälischen Frieden zu Frankreich gekommenen Länder untersuchen sollten, was in den früheren Zeiten — man ging dabei sogar auf die Zeit des ersten französischen Königsgeschlechts der Merovinger zurück! — sonst noch von denselben abhängig gewesen war. Was half der Widerspruch von Herzögen, Pfalzgrafen, Grafen und freien Reichsstädten, was halfen alle historischen und völkerrechtlichen Deduktionen? Ihre Besitzthümer wurden durch französische Truppen besetzt und ihre Unterthanen mußten dem französischen Könige huldigen. Das deutsche Reich, ohne Kraft und Lust sich zu bewegen, hatte nur ohnmächtige Protestationen dagegen. Ja, während Deutschlands Grenzen schamlos beraubt wurden, stritten die kurfürstlichen und fürstlichen Abgesandten im „weiten Saal der Worte“ zu Regensburg darüber, ob erstere auf purpurnen, letztere auf grünantenen Sesseln sitzen sollen.

Noch war Straßburg, das seit dem Anfange des 30jährigen Krieges in beständigen Sorgen wegen Frankreichs Gelüsten gelebt hatte, von den Reunionskammern verschont geblieben. Aber bereits war der alten Reichsstadt die Zumuthung gestellt worden, wegen der ihr zugehörigen Kemter Wasselnheim, Barr, Illkirch und Marlen, die bereits reunitiert waren, Ludwig XIV. zu huldigen. Man wußte in Straßburg, worauf Ludwig hinielte. Kein Schritt, die Unabhängigkeit und Zusammengehörigkeit mit dem deutschen Reich zu wahren, blieb unverfugt. Ludwig XIV. und sein Minister Louvois hatten nur schöne Worte, der Kaiser Leopold, durch die andringende Türkengefahr gelähmt, nur leere Verträge. In aller Stille hatte Ludwig inzwischen einige französische Regimenter ins Lothringische verlegt, andere sich um Breisach und Freiburg lagern lassen, um sie an einem bestimmten Tage durch Louvois vor Straßburg zusammenzuziehen und die Stadt einzuschließen.

Am Sonntag, den 30. September 1681 hörte man in Straßburg plötzlich Kanonenschüsse. Die Sturmglocke läutete, Alles verließ die Kirchen. Die Stadthore wurden geschlossen und die Schöffen in

die Stuben ihrer Zünfte zusammengerufen. Bald wurde bekannt, daß Louvois eine schlecht bewachte Schanze auf der Rheininsel ohne jede vorhergehende feindliche Kundgebung weggenommen und an der Spitze eines Heeres von 20,000 Mann die sofortige Uebergabe der Stadt fordere. Im Falle der Weigerung würde, so hieß es, der Sieger das Kind im Mutterleibe nicht verschonen. Noch einmal begab sich eine Deputation, bestehend aus den Senatoren Dietrich, Frödeisen, Schmidt, Richshofer, Stör, Franz und dem Stadtsyndikus Gänger, ins französische Hauptquartier nach Illkirch,lehrte aber unverrichteter Sache wieder zurück; denn der übermüthige Minister hatte seine Drohungen unter dem Vorwande wiederholt, es sei eine starke kaiserliche Armee im Anmarsche gegen den Rhein begriffen.

Man berechnete die Streitkräfte der Stadt und fand, daß von 4000 wehrfähigen Männern 300 der einflußreichsten sich gerade auf der Frankfurter Messe befanden und daß man nur noch 400 brauchbare Söldner hatte. Trotzdem ermunterte der Kommandeur von Janede, ein alter tapferer Krieger, zum Widerstande; aber der Kampf wurde doch von den meisten Senatsmitgliedern als aussichtslos betrachtet. Dem Antrage des Senats, die Kapitulation anzunehmen, stimmten auch die 300 Schöffen bei, welche in wichtigen und bedenklichen Fällen gefragt wurden. Am Nachmittag fuhrn dieselben Wagen wieder hinaus, um die Deputirten nach Illkirch zu führen.

Vor 30 Jahren noch fand man in der Mitte des Dorfes Illkirch ein mit Thürmchen ausgestattetes Haus, in welchem die Kapitulation unterzeichnet wurde. — Bald rückten französische Truppen in Straßburg ein, und am 4. Oktober leistete der Rath den Eid der Treue in Gegenwart des neuen Stadtkommandanten v. Chamilly. Von dem herrlichen Dom, der allein dem katholischen Kultus übergeben wurde, nahm jener unwürdige Bischof Egon von Fürstenberg Besitz, derselbe Bischof, der seit langem der Träger aller antinationalen Gefinnungen gewesen war und welcher am 23. Oktober den als Sieger einziehenden Ludwig XIV. am Portale des Domes mit den Worten Simeons: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,“ empfing. Bald hielten Kapuziner und Jesuiten ihren Einzug in Straßburg und erhielten eine protestantische Kirche nach der andern zurück.

Und der Kaiser und das deutsche Reich? Vergewaltigt hatte der vaterlandsliebende Dichter Ahmann v. Abschatz gemahnt:

„Nun ist es Zeit, zu wachen,
Eh' Deutschlands Ehre stirbt
Und in dem weiten Rachen
Des Krokodils verdirbt.
Herbei, daß man die Kröten,
Die uns den Rhein betreten,
Mit aller Macht zurüde
Zur Saone und Seine schiebt.“

Zwei Jahrhunderte mußten vergehen, ehe des Dichters Rahnruß in dessen Sinne verwirklicht wurde. Möge die Erinnerung an die Tage der tiefsten Erniedrigung den Sinn der Einheit stärken und der Zerplitterung im Reich wehren.

An dem an der R. Thierarzschule abgehaltenen theoretisch-praktischen Lehrkurs im Herbstjahre hat u. a. die abgehaltene Prüfung mit Erfolg bestanden: Kübler von Rothfelden, O.A. Nagold.

In Folge vorgenommenen Abiturientenprüfungen sind u. a. zu höherem Studium ermächtigt worden: Dengler, Jakob, S. d. Oekonomen in Oberjesingen, Schwelger, Josef, S. d. Oekonomen in Gündringen.

auf die Seuche in Arabien dieses Jahr den Algeriern die Wallfahrt nach Mekka verbieten, da die Rückkehr der Pilger eine Gefahr für Nordafrika und infolge dessen für Europa selbst bilden würde.

Schweden und Norwegen.

Das schwedische Kronprinzenpaar ist am Abend des 28. September in Gothenburg, der reichsten und größten Handels- und Hafenstadt Schwedens, eingetroffen, wo das hohe Paar mit begeistertem Jubel empfangen wurde.

Rußland.

Petersburg, 25. Sept. Einem courfahrenden Gerücht zufolge hat sich in einem in der Umgegend Petersburgs stationierten Cavallerieregiment unlängst ein trauriger Vorfall ereignet, der noch traurigere Folgen nach sich ziehen kann. Wie die „St. Petersb. Wd.“ berichten, behandelte ein Unteroffizier Namens Pawlow seine Untergebenen höchst grausam. Darüber aufgebracht, beschloßen die Soldaten, ihren Tyrannen zu tödten und führten den Beschluß aus, indem sie in einem Pferdehals den Unteroffizier erdrosselten. Nach verübtem Verbrechen verscharrten sie die Leiche im Walde und gelobten gegenseitig eifrig unverbrüchliches Schweigen über die That. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet und das Verbrechen aufgedeckt. Theil genommen haben an der Verübung des Mordes 32 Mann, von denen jedoch nur 8 Mann unmittelbar mitgewirkt haben.

Amerika.

Washington, 27. Sept. Guiteau wurde gestern benachrichtigt, daß sein Fall nächsten Montag vor die Große Jury gebracht werden würde. Er bat um die Erlaubnis, sich seinen Schwager, einen Rechtsgelehrten in Chicago, als Verteidiger wählen zu dürfen. Er sagt, er erwarte freigesprochen zu werden, weil nicht nachgewiesen werden könnte, daß er Präsident Garfield aus Mitleid erschoss. Seine einzige Furcht ist, daß er während seines Prozesses ermordet werden dürfte.

Washington, 29. Sept. Präsident Arthur ist heute nach New-York gereist, um seine Privatangelegenheiten zu ordnen. Eine Aenderung des Kabinetts wird vor dem Zusammentreten des Senats nicht erwartet. Der Prozeß Guiteau wird voraussichtlich in Washington geführt; sein Schwager, ein Advokat, wird ihn verteidigen.

New-York, 27. Sept. General Hancock hat den Befehl zur Niederlegung eines Kriegsgerichts, welches dem Sergeanten Mason, der auf Guiteau schoß, den Prozeß machen soll, suspendiert.

Amerikanisches. In Anlass verlangte eine Braut von ihrem Zukünftigen, seinen Wuth durch eine todkühne That zu beweisen, bevor er sie zum Altar führe. In der nächsten Nacht entführte der Bräutigam seine zukünftige — Schwiegermutter. — Der Prediger der episcopalen Trinity-Kirche zu New-York bezieht ein jährliches Gehalt von nur 15000 Dollars, sein Hülfsprediger 12000 Dollars. So kargliche Postenbesitzer sind übrigens nicht selten in Amerika. — Ein Regereprediger führte neulich in einer Predigt aus, daß Brantweinrinne zur Hölle fahren würden und forderte die Hörer auf, ihre Schnapsflaschen am Fuße des Altars niederzulegen. Die Flaschenrinne fiel äußerst ergiebig aus, dafür war aber seine schwarze Hochschwürden deselbigen Abends total betrunken. — In Chicago kann man sich mit Wuth barbieren lassen. Von drei jungen Mädchen, die eine Barbierstube eröffnen haben, besorgt die eine das Einseifen, die zweite das „Schneiden“, die dritte sitzt auf einem mit Goldpapier besetzten Throne und spielt auf der Harfe: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß — Du so traurig bist. — Eines schönen Nachmittags klopfte es an der Thür eines Zimmers im Palace-Hotel zu San Francisco, welches der Komiker Owens bewohnt; zugleich ließ sich das Rauschen eines Frauenkleides vernehmen. Owens, der es sich etwas bequem gemacht, zog seinen Rock an und öffnete. In seiner Verwunderung befand sich Niemand draußen, dagegen stand ein Korb vor der Thür. Als er den Deckel zurückschlug, lachte ihm ein prächtiges Knäblein von etwa drei Monaten entgegen. An dem Kleide desselben fand er, mit einer Stednadel befestigt, ein Briefchen des Inhalts, daß sie, die Beirgerin, ihre Bewunderung für ihn, den berühmten Schauspieler, nicht anders und nicht besser habe an den Tag legen können, als durch das Geschenk ihres Knaben. „Nehmen Sie ihn, lieben Sie ihn“, hieß es am Schluß. „Möge Gott Sie beschützen und möge es Ihnen wohl ergehen. Ihre unbekannte Bewundererin.“ Owens sah nach kurzem Besinnen den Entschluß, den Knaben zu behalten. Nach einigen Stunden war er schon so vernarrt in denselben, daß er ihn deselbigen Abends in sein Ankleidezimmer nach dem Theater nahm.

Handel & Verkehr.

Horb, 30. Sept. (Hopsen.) In Baifingen wurden bei durchschnittlich guter Waare zu Preisen von 80, 105, 110 und 125 M. ca. 250 Ctr. verkauft, doch ist noch einiger Vorrath vorhanden. In Söttefingen (durchaus Ia. Waare) ein Kauf zu 135 M. per Ctr. Offerte mit 130 M. sind nicht angenommen worden. Vorrath noch etwa 300 Ctr., für welche ein Preis von 150 M. verlangt wird.

Reutlingen, 30. Sept. Heute wurde laut „Kreis-

Fig.“ der gesammte städtische Hopfen, ungefähr 24 Ctr., um den Preis von 85 M. pro Ctr. nach Braunschweig verkauft. — Weitere ca. 300 Ctr. von Privaten wurden zu 80, 85—90 M. per Ctr. in den letzten Tagen verkauft.

Tübingen, 30. Sept. (Hopsen.) Gestern wurden 3600 Pfd. abgewogen, im Preis von 92—110 M. per Ctr. Breitenholz, 29. Sept. (Hopsen.) In den letzten Tagen wurden größere Partheien verkauft zu 105, 110—125 M. Markt nebst Trinkgeld.

Aus der bad. Pfalz, 29. Sept. (Hopsen.) In den letzten Tagen ist hier, da das Geschäft an Leben gewonnen, eine Preissteigerung eingetreten, indem nun 130—135 M. per Ctr. bezahlt werden. Viele Producenten halten noch zurück, höhere Preise erwartend.

Bödingen. Mehrere Hopsenkäufe zu 115—120 M. Markt nebst Trinkgeld. Tübingen, 30. Sept. (Obstpreis.) Anfuhr ca. 1000 Sack. Äpfel 7—8 M., Birnen 8—9.50 M. per Sack; Tafelobst 2 M. 50 S.

Weifenburg. Die reichliche Kakernte entschädigt unsere Landleute für manchen anderweitigen Erntenausfall. Selbst die Rinde (Schale) der Rüsse wird in der Gegend nützlich verwendet, und zwar zum Färben der Wolle, die dadurch eine schöne braune, nie verblasende Farbe erhält.

Von Mülhausen schreibt man: Es wird schon viel neuer Wein ausgedrückt; aber es mangelt ihm die Süße und diese wird auch hindereinander nicht kommen, da es den Trauben am Zuckerstoff fehlt.

Die Frankfurter Herbstmesse war in den ersten zwei Wochen sehr zufriedenstellend und lebhaft, sowohl im Ledergeschäft, wie in allen übrigen Geschäftszweigen, mit Ausnahme der Spielwaren und kleineren Luxusartikel. In der dritten Woche trat dagegen eine bedeutende Flaute ein, die am stärksten am sogenannten Ridelstages (dem dritten Montage) hervortrat.

Karlsruhe, 30. Sept. Bei der heute stattgehabten 115. Gewinnziehung der Großh. bad. 35-f. Loose erhielten nachstehende Nummern die höchsten Treffer: 40,000 fl. (68,571 M. 43 S.) Nr. 229898; 15,000 fl. (25,714 M. 29 S.) Nr. 339193; je 4000 fl. (6857 M. 15 S.) Nr. 41938 360275; je 2000 fl. (3428 M. 38 S.) Nr. 45279 180864 258368 282349; je 1000 fl. (1714 M. 29 S.) Nr. 81465 108727 153107 162095 178075 197798 238008 273703 301936 308359 325267 353985; je 250 fl. (428 M. 58 S.) Nr. 82696 101939 122271 125494 130415 133675 166754 173314 174972 205544 211493 212433 212434 229888 231954 250255 266865 267946 273718 288462 301944 302737 314550 314956 348876 351035 366876 378922 382663 392687.

Vorwärts.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

Der alte Rath's-Zimmermeister Gerhard Kraus hatte zu Mittag gespeist und setzte sich in seinen Sorgenstuhl behaglich zurecht, um das gewohnte Schlafen zu halten, während die alte Haushälterin, nachdem der Tisch abgeräumt war, sich noch allerlei in der Stube zu schaffen machte.

„Was haben Sie hier noch zu suchen, Frau Koch?“ brummte er mürrisch, „sieht man nicht, daß ich schlafen will?“

„Lieber Himmel! ich trete doch so leise wie wasser Käpchen auf,“ meinte Jene pikirt.

„Ein guter Vergleich — paßt auf's Haar“ — lachte der Meister verächtlich.

„O, das möchte ich mir ausbitten, Herr Kraus!“ fuhr die alte gütig auf.

„Na, na, nur nicht gleich aus dem Häuschen — das Weibervolk will mit zarten Fingern angefaßt sein, noch bis zum zahlosen Alter. Heraus, mit der Sprache, was ist los — denn umsonst schleichen Sie nicht so herum, ich kenne Ihre Art, Frau Koch!“

„Wäre auch ein Wunder, wenn man zwanzig Jahre mit einander verkehrt hat,“ rief diese, sich auf einen Stuhl am Tische niederlassend, „wissen Sie schon das Neueste, Herr Kraus?“

„Wie kann ich's wissen, da Sie es erst soeben erfahren haben,“ versetzte der Meister kurz, „die ganze Straße weiß, daß Sie mir das Tageblatt ersetzen.“

Frau Koch mußte an diese rauhe Art und Weise schon gewöhnt sein, sie zuckte nur die dicken Schultern und begann dann nach einer kleinen Pause mit gedämpfter Stimme: „Der junge Herr hat sich gestern verlobt.“

Der Meister sah sie starr an und fragte dann kalt: Von wem spricht Sie — Alte?“

„Von dem Herrn Baumeister und Architekt Gerhard Kraus,“ versetzte Jene, langsam jedes Wort betonend.

„Der Kukul hole Sie sammt Ihrem Baumeister,“ brauste der Alte zornig auf, „von welcher alten Klatschbabe hat Sie sich das wieder aufbinden lassen? — He?“

„O, ich schweige ja schon,“ rief Frau Koch, welche ihren Herrn genau kannte, „schweige und geh' meiner Wege. Glaubte es ja nur der Ehre des Hauses schuldig zu sein, wenn ich mit dergleichen höchst wichtigen Dingen nicht hinterm Berge hielte.“

Sie erhob sich mit der Mine gekränkter Unschuld und schritt gravitätisch der Thüre zu.

Der Meister verfolgte sie finsternen Blickes; als sie die Thüre öffnete, rief er: „Frau Koch!“

„Was steht zu Befehl, Herr Kraus?“

„Hierher kommen und Rede stehen!“

Die Haushälterin gehorchte mit einem Gesichte, in dessen tiefen Falten und Runzeln man nichts von dem Triumphe lesen konnte, der in ihr aufstieg.

„Niedersetzen!“ herrschte der Meister ihr zu.

Frau Koch setzte sich gehorsam und begann: „Sie wissen, daß Herr Gerhard schon als Polytechniker eine Liebchaft hatte —“

„Was sollen die alten Geschichten!“ unterbrach der Meister sie zornig, „wer weiß, wie viele Liebchaften Sie in jenem Alter gehabt, Frau Weisheit?“

„Dann waren es wenigstens keine bartlosen Polytechnikerliebchaften, Herr Kraus! versetzte Frau Kraus spitzig, „jene alten Geschichten sind von der Ransell Pauline Ritter stets warm und frisch erhalten worden und nun denkt sie dieselben gar mit dem Brautkranz abzuschließen.“

Sie lachte häßlich auf bei diesen Worten.

Der Meister setzte sich kerzengrade in seinem Sorgenstuhl zurecht, runzelte finstern die Stirn und schaute sie drohend an.

„Erzählen Sie ordentlich, was wissen Sie über Andre davon.“

„Lieber Gott, Herr Kraus, ich komme nicht zu der Ehre, von dem Herrn Kammermusikus Ritter eingeladen zu werden, aber unsere Grete und die Magd von nebenan sind gute Freundinnen.“

„Also Dienstboten-Gelatsch,“ unterbrach der Meister sie ingrimmig, „die Grete soll mir gleich aus dem Hause.“

„Mein Gott, mit Ihnen ist doch auch kein vernünftiges Wort zu reden — man muß doch eine Neuigkeitsquelle haben. Also die Magd von nebenan hat's der Grete erzählt, daß gestern Abend die Verlobung ihres jungen Fräuleins mit dem Herrn Baumeister Gerhard Kraus stattgefunden habe.“

„Ist der Kammermusikus toll geworden?“ brummte der Meister kopfschüttelnd, „oder glaubt mein Herr Sohn mich unmündig erklären zu können? — Ich kann die Dummheit nicht glauben, und von der Verlobung bis zum Traualter ist noch ein tüchtiger Sprung.“

„Ach, die werden sich den Kukul was um den Pfarrer und die Kirche scheeren,“ lachte Frau Koch boshaft, „der Herr Baumeister und Architekt ist ein Freigeist, der sicherlich die neue heidnische Einrichtung, wo das Gericht den Herrn Pfarrer spielt, vorzieht.“

„Die Civilehe meint Sie?“

„So heißt es, glaub ich — da ist kein Aufgebote und keine Kirche nöthig — und die Eltern haben nichts mehr zu sagen; es ist schauderhaft, denn wie ich gehört, brauchen die Kinder aus einer solchen Ehe nicht einmal getauft zu werden.“

Der Meister blickte starr vor sich hin, er konnte die neue Zeit nicht begreifen und lebte stets in der guten alten Zeit der Jänite und des soliden Bürgerthums, wo ein Meister noch was galt vor der Welt und der Titel „Frau Meisterin“ Sehnsucht aller ehrbaren Bürgerstöchter war.

Wie war das Alles so anders geworden — ein Zimmer- oder Maurermeister nannte sich in den meisten Fällen Baumeister und Architekt, wie er solches am eigenen Sohne zu seinem größten Kummer und Kummer erleben mußte, die Gesellen abstinat, schämten sich ihres Standes, worauf sie früher so stolz gewesen und nannten sich Gehälfen, ja diese Neuerungsmuth erstreckte sich sogar auf die Lehrburschen, die jetzt absolut Lehrlinge heißen wollten.

Gab es denn heute noch einen ordentlichen Handwerksstand? Schämten sich die Gesellen nicht, mit dem Felleisen auf dem Rücken und dem Knotenstock in der Hand ihre Wanderschaft anzutreten? Jetzt fahren sie auf der Eisenbahn, das Felleisen hatte dem Koffer Platz machen müssen, der Handwerksbursche dem Touristen.

„Dampf, Dampf — nichts als Dampf!“ murmelte Meister Kraus, dem alle diese Gedanken durch die erregte Seele gingen, „nun stürzt das Heiligste, die Kirche zusammen. — Was soll ich alter Zunftmeister noch hier? — es ist besser, ich fahre hinab zu meiner Seeligen, die mich lange schon erwartet.“

Er erhob sich und schritt auf und ab, mit sich selbst und der ganzen Welt zerfallen.

„Was will Sie noch hier?“ fuhr er die Haus-

Stuttgart — Göttingen — Regensburg — 5.80 M. — 5.55 M.

München — Regensburg — 5.45 M. — 5.55 M.

Regensburg — München — 5.45 M. — 5.55 M.

München — Regensburg — 5.45 M. — 5.55 M.



hälterin an, die ruhig ihr Strickzeug ergriffen hatte.“
 „Will Sie sich auch an meinem Kerger weiden?“
 — Warum erzählt Sie mir solche Dinge, he? —
 Um Unkraut zwischen mir und dem Sohne zu säen;
 — wächst schon üppig genug — hat die Liebe schon
 überwuchert. — Aber noch ist ein Plätzchen da, wohin
 es nicht gekommen, und das soll mir die böshafte
 Klatschsucht nicht verderben. Was meint die kluge
 Frau Koch, wenn ich meine Einwilligung zu jener
 Verlobung gebe, he?“

„Des Herr Wille ist sein Himmelreich,“ ver-
 setzte die Haushälterin, „wenn Sie die Einwilligung
 ungebeten geben, wird sie am Ende doppelt erfreuen.“

Der Meister murmelte etwas von Drachen und
 dergleichen und setzte sich wieder in seinen Sorgen-
 stuhl zum Mittagsschlafchen zurecht, als leise geklopft
 wurde.

Frau Koch erhob sich, um zu öffnen.
 Ein junger robuster Mann mit einem sehr de-
 mütigen Wesen wünschte den Meister zu sprechen.
 Es war der Polier.

„Wer ist da?“ rief Meister Kraus unwirsch.
 „Es ist Hellmann.“
 „Er soll hereinkommen und Sie soll sich trocken,
 Frau Koch!“

Letztere wechselte einen raschen bedeutungsvollen
 Blick mit dem Eintretenden und verließ dann das
 Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Elf Gebote für Ehemänner und Solche, die
 es werden wollen, wie sie sich gegen ihre Frauen
 zu verhalten haben.

1. Ein gutes Weib, das merke sein,
 Will mit Vernunft behandelt sein.
2. Ihr biegsam Herz mißbrauche nicht,
 Weil schwaches Werkzeug leicht zerbricht.
3. Sanft sei Dein Will' und Dein Gebot,
 Der Mann ist Herr, doch nicht Despot.
4. Nacht irgendwas den Kopf Dir kraus,
 Laß es an Deiner Frau nicht aus.
5. Berlang' nicht alles zu genau,
 Du fehlst — warum nicht auch die Frau?

6. Treib nicht mit Kadern Wimsenspiel,
 Dein Weib zu lieben sei Dein Ziel.
7. Wenn Dich die Frau um Geld anspricht,
 Und sie bedarf's — so knurre nicht.
8. Am Aufwand schränke Dich schon ein,
 Doch mußt Du auch kein Quasier sein.
9. Geh' nicht zu Spiel und Trunk freis aus,
 Dast Zeitvertreib genug zu Haus.
10. Für Weib und Kind leg' was zurüd,
 Sorg' auch im Tode für ihr Glüd!
11. Beachte dies: dann weht um's Rest
 Kein böser Wind, das ist der Rest.

Hymnus an das Schwein. (Amerikanisch)
 Heil dir, geborstetes, ewig geworstetes,
 Dupendgeborenes, niemals geichorenes,
 Vieblisches Schwein!

Dichter begeißert du, Wellstorn bemeißert du,
 Grunzer erzugendes, Ferkelchen säugendes
 Treßliches Schwein!

D'rum Heil dir, ewiges, immerfort schäbiges,
 Niemals gereinigtes, vierfach gebeinigtes,
 Herrliches Schwein!

**K. Amtsgericht Nagold.
 Ladung zum Ver-
 gleichstermine.**

Nachdem in dem Konkursverfahren
 über das Vermögen des

Johann Georg Wörner,
 Kaufmanns in Altenstaig,
 von dem Gemeinschuldner ein Vor-
 schlag zu einem Zwangsvergleich ge-
 macht worden ist, wurde der Termin
 zu Verhandlung über denselben in Ver-
 bindung mit dem allgemeinen Prüfungs-
 termin auf

**Dienstag den 11. Okt. 1881,
 Vormittags 9 Uhr,**
 auf das Rathhaus in Altenstaig anbe-
 raumt, was hiermit gemäß § 166 der
 Konkurs-Ordnung öffentlich bekannt ge-
 macht wird.

Nagold, den 1. Okt. 1881.
 Gerichtsschreiber Lippé.
 Ettmannsweiler.

**Kalksteinbefuhr-
 Alford.**

Am Samstag den 8. Oktober,
 Vormittags 10 Uhr,
 wird auf dem Rathhaus dahier das
 Aufführen von 150 Kocklast Kalksteinen
 auf den Stockmaadweg öffentlich ver-
 abfürcht, wozu affordslustige Fuhr-
 leute einladet.
 Den 30. Sept. 1881.
 Gemeinderath.

**Verkauf zu herab-
 gesetzten Preisen.**

Um mein Lager etwas zu vermindern,
 verkaufe ich zu außergewöhnlich billigen
 Preisen verschiedene
**Hosenzeuge,
 Kleider- und Unterrockstoffe,
 Hemdenstoffe, weiß und farbig,**
 sowie eine Parthie
Barchent & Bettzeugen.
 Joh. Hartner.

Zu vermieten
 sogleich oder bis Martini: 1 Wohnung
 mit 2 Zimmern, 1 dto. mit 3 Zimmern,
 je mit Küche, Keller und Holzplatz.
 Chr. Schuster, Werkmstr.

Ar Kranke! Durch eine Wundhand
 sind zu beziehen die vorzüglichsten
 Bücher: Dr. Arz's Heilmittelbuch,
 Preis 1 Mk. Die Blut, Preis 50
 Pf. u. Die Brust- und Lungen-
 krankheiten, Preis 50 Pf.

Vorräthe in der Expedition des Geschäftsleiters.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

**Stand der Jahresrechnung des
 Bezirksvereins für verwahrloste
 Kinder.**

Eingegangen vom 1. Juli 1880 bis
 1881:

- 1) von der Amtskorporation 520 M.
- 2) Kirchenopfer: Nagold, Synodal-
 Gottesdienst 13 M 9 J, Rohrdorf
 10 M, Wundersbach 4 M, Haiterbach
 7 M, Rohrdorf 10 M 22 J, Win-
 dersbach 3 M 35 J, Böfingen 7 M
 16 J, Altenstaig Dorf 3 M 15 J,
 Simmersfeld 26 M, Berned 2 M,
 Warth 6 M, Ebhausen 6 M 72 J,
 Schönbronn 5 M 21 J, Eßringen
 7 M 47 J, Sulz 9 M, Egenhausen
 8 M 10 J, Spielberg 4 M 68 J,
 Gütlingen 11 M 60 J, Enzthal-
 Enzthösterle 6 M, Altenstaig 13 M
 20 J, Ebhausen 7 M, Spielberg 3 M
 55 J, Egenhausen 4 M 88 J, Wild-
 berg 7 M 15 J, Altenstaig Dorf
 3 M 62 J, Berned 1 M 90 J,
 Gütlingen 10 M, Warth 3 M 20 J,
 Rothfelden 4 M 30 J, Haiterbach
 beim Jahresfest 29 M 34 J Summa
 238 M 89 J
- 3) Privatbeiträge: durch Schull.
 Kläger N. R. Rohrdorf 1 M, N. R.
 1 M, E. H. Altenstaig Dorf 3 M
 85 J, N. R. Rohrdorf 1 M, durch
 Dialonns Straße 6 M, E. H. in Al-
 tenstaig Dorf 5 M 73 J, zusammen
 18 M 58 J
- 4) Beiträge der Heimathgemeinden
 zu den Kostgeldern und Zinse 1557 M
 23 J Gesamteinnahme 2334 M 70 J
 Dazu der Kassenvorrath

1. Juli 1880 226 „ 12 „
 2560 M 82 J
 Gesamt-Ausgabe 2450 „ 63 „
 bleibt Kassenvorrath 110 M 19 J

Die Zahl der Pflöglinge betrug 44,
 und zwar 25 Knaben, 19 Mädchen,
 wovon 1 Knabe in Rommelshausen,
 1 Mädchen in Marienberg untergebracht
 ist, 2 Knaben und 2 Mädchen konfir-
 mirt wurden. Neu aufgenommen bis
 jetzt 1 Knabe.

Indem wir Allen, welche unserem
 Verein in irgend einer Weise thätige
 Theilnahme zugewendet haben, unsern
 herzlichsten Dank sagen, bitten wir, des-
 selben auch künftighin eingedenk zu sein,
 und mit besonderem Dank erkennen wir,
 wenn uns geeignete Pflegehäuser für
 die von uns unterzubringenden Kinder
 ermittelt werden.

Nagold, 30. Sept. 1881.
 Vereinsvorstand Kemmler.
 Kassier Albert Gayler.

Lager von Geschäftsbüchern

in Folio, schmal Folio, Quart und Oktav, Briefpapier, Quart
 und Oktav, weiß, linirt, karriert und mit Monogramm (Namens-
 zeichen), Packpapier in Bogen in verschiedenen Größen, Rollen-
 packpapier, Zeichenpapier, Schiefertafeln und Griffel besonders
 billig, daher auch für Wiederverkäufer geeignet, und sonstigen
 Schreibmaterialien u. v.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Für die Winterabende

empfehlen wir ein Abonnement auf die
Illustrierte Welt, 26 Hefte (alle 14 Tage 1 Heft) à 30 J.
Illustrierte Romane, 26 Hefte à 20 J.
Illustrierte Chronik, 26 Hefte à 20 J.
Das Buch für Alle, 26 Hefte à 30 J.
Ueber Land und Meer, 26 Hefte à 50 J.
Romanbibliothek, 26 Hefte à 35 J.
Gartenlaube, 14 Hefte à 50 J.
Dahcim, 18 Hefte à 50 J.
Bibliothek des Wissens und der Unterhaltung, 13 Bde.
 à 75 J.
Vom Fels zum Meer, monatlich 1 Heft à 1 M.
 Ansichtshefte stehen zur Verfügung.
 G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

**Nagold.
 Magd-Gesuch.**

Ein solides fleißiges Dienstmädchen
 mit guten Zeugnissen versehen findet
 bis Martini eine gute Stelle bei einer
 kleinen Familie.
 Näheres bei

der Redaction.

Calmbach.

Zaugenhauer Gesuch

Ein Zaugenhauer, welcher Packfa-
 taugen zu machen versteht, findet bei
 hohem Lohn Arbeit.

Paul Maier.

**Nagold.
 Einige Hausirer**

werden für gangbare Artikel bei gutem
 Verdienst gesucht. Von wem? jagt
 die Redaction d. Bl.

Soeben ist in der G. W. Zaiser's-
 chen Buchhandlung eingetroffen:
Reichskanzler Fürst Bismarck.
 Von Wily. Müller, Professor in
 Tübingen. Mit Portrait. Die Bio-
 graphie enthält Bismarck als Diplo-
 mat 1851—1862; als Ministerprä-
 sident 1862—1867; als Bundes-
 kanzler 1867—1871; als Reichs-
 kanzler 1871—1881. Historischer
 Rückblick. Preis geh. 5 M

Ein Wort an Alle,

welche Französisch, Englisch, Italienisch
 oder Spanisch wirklich sprechen
 lernen wollen.
 Grátis und franco zu beziehen durch die
 Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Frucht-Preise.

Calw, den 28. Septbr. 1881.

	M	S	M	S
Weizen	13	—	12 82	12 60
Reisen	—	—	12 50	—
Dinkel	10	—	9 42	9 —
Gerste	—	—	8 —	—
Haber alter	8	20	8 7	8 —
Haber neuer	7	60	7 11	7 —

**Nagold.
 Standesamtliche Anzeigen**

vom Monat September 1881.
Geboren:
 8. Sept. Otto Georg, S. d. Joh. Georg
 Walz, Ankerwirths.
 10. „ Richard, S. d. Eug. Lustnauer,
 Sägmühlebesizers.
 10. „ Gustav Heinrich, S. d. Gustav
 Scheel, Putzmachers.
 19. „ Thomas August, S. d. Thomas
 Goldschmid, Tagelöhners.
 26. „ Ferdinand Hermann, S. d. Anna
 Katharina geb. Jungcr, abgeseh.
 Ehefrau des J. G. Welter, gew.
 Wäckerbeisetzers.
Getraut wurden:
 Karl Wilhelm Walz, Maler, und Maria
 Magdalena Braun.

